

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der „Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

N<sup>o</sup> 90.

Donnerstag, den 3. August

1899.

### Wegeeinziehung in Muldenhammer betr.

Die durch die Wegeverlegung am sogenannten Wehrberge entbehrt gewordene, in der  
Flur Muldenhammer und im Staatsforstrevier Hundshübel gelegene Strecke  
des Kommunikationsweges von Muldenhammer nach Schönheiderhammer  
wird hiermit für den öffentlichen Verkehr eingezogen.

Schwarzenberg, den 27. Juli 1899.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B.:

Dr. Berthen, Regierungsassessor.

Erst.

### Bekanntmachung.

Der Rath hat mit Zustimmung des Stadtverordneten-Collegiums die Aufstellung  
von Sebauungsplänen für den nördlichen (ab innere Auerbacherstraße), östlichen  
(ab Schnebergerstraße) und südlichen (ab Bergstraße) Theil der Stadt beschlossen.  
Die Pläne liegen in unserer Rathregistratur 8 Tage lang, vom 29. Juli 1899 ab  
einschließlich gerechnet, zu Jedermanns Einsicht aus.

Widersprüche hiergegen sind innerhalb dieser Frist bei deren Verlust schriftlich  
oder mündlich an Rathsstelle anzubringen.

Eibenstock, den 28. Juli 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Grüchtel.

### Bekanntmachung.

Alle Verunreinigungen der städtischen Straßen und Plätze durch Heu, Stroh, Dünger,  
Papier, Wirtschaftsabfälle, Flüssigkeiten und dergl., sowie Verunreinigungen der die Stadt  
durchfließenden Bäche durch Einschütten von Asche und Wirtschaftsabfällen u. werden  
hiermit erneut aufs Strengste untersagt.

### Konkurs-Statistik.

Von allen Seiten werden wir darüber belehrt, daß wir in  
einer Zeit des „wirtschaftlichen Aufschwunges“ leben; wir müssen  
es glauben, wenn wir die kolossalen Mehrerträge an Zöllen  
und Verbrauchssteuern betrachten. Aber die Konkursstatistik  
führt auch eine berechtigte Sprache.

Die Zahl der im Jahre 1897 an den deutschen Gerichten  
anhängig gemachten Bankrothe hat gegenüber dem Vor-  
jahre um 16,000, die der Arrest- und einstweiligen Verfügungen  
um 356 zugenommen. Diese Verschlechterung der wirth-  
schaftlichen Lage der Schuldner kommt auch in der Konkurs-  
statistik zum Ausdruck. Das Jahr 1897 hatte 6997 neue  
Konkurse, was ein Mehr von 237 gegenüber dem Vorjahre bedeutete.  
Auch die Zahl der wegen Vermögensmangels abgewiesenen An-  
träge auf Konkursöffnung ist um 100 höher als im Vorjahre.  
Von den 6358 eröffneten Konkursen waren 3956, also weit über  
die Hälfte dem Gemeinschuldner beantragt. Die Teilungs-  
masse, an der 216,917 Konkursgläubiger theilhaftig waren, belief  
sich auf 56 1/2 Millionen Mark, die Summe der ausgefallenen  
Beträge auf 169 Millionen Mark.

Am häufigsten waren, wie in den Vorjahren, die kleinen  
Konkurse mit einer Schuldenmasse von weniger als 10,000 M.,  
sie machten 46 Prozent, mithin fast die Hälfte der Gesamt-  
masse aus. Weiter 40 Prozent gehörten der Klasse von 10,000  
bis weniger als 50,000 M. an, sodas auf die großen Konkurse  
mit einer Schuldenmasse von 50,000 M. und darüber nur 14  
Prozent der Gesamtmasse der im Geschäftsjahr beendeten Konkurse  
— in absoluter Zahl 379 — entfielen.

Das finanzielle Ergebnis war fast noch ungünstiger als  
im Vorjahre. Allerdings gingen nur in 504 Fällen die nicht  
bedorredeten Gläubiger ganz leer aus, während dies im Jahre  
1896 in 574 Konkursen der Fall war. Dagegen erhielten im  
Jahre 1896 noch in 4132 Konkursen die nicht bedorredeten  
Gläubiger bis zu 30 Prozent ihrer Forderung, während dies im  
Jahre 1897 nur noch in 3939 Konkursen der Fall gewesen ist.  
Im Ganzen schnitten die Gläubiger beim Zwangsvergleich besser  
ab, als in den Konkursen mit Schlußvertheilung.

Bei den letzteren gelangten nur 22,5 Prozent, beim Zwangs-  
vergleich 35,4 Prozent der Gläubiger zu einer Befriedigung von  
mehr als 30 Prozent ihrer Forderung.

Mehr als der dritte Theil (2453) der eröffneten Konkurse  
fällt auf den Baaren- und Produktenthandel in stehendem Ge-  
werbe; ein Fünftel auf die Industriezweige: Metallverarbeitung,  
Maschinenwesen, Textilindustrie, Industrie der Holz- und Schnit-  
stoffe, Industrie der Nahrungs- und Genussmittel. An dem Rest  
sind am stärksten betheiligt: die Landwirtschaft mit 478, das Be-  
kleidungs- und Reinigungsgewerbe mit 734, das Beherbergungs-  
und Restaurations- u. Gewerbe mit 404 und das Baugewerbe  
mit 308 Konkursen.

Von der Summe der Konkurse gab ungefähr der sechste  
Theil (969) Anlaß zur Erhebung der Anlage wegen Bankrotts,  
davon kamen 176 auf den betrüglichen und 793 auf den einfachen  
Bankrott. Angeklagt waren 278 bzw. 783 Personen. Bezüglich  
der strafrechtlichen Abhandlung der Konkursdelikte ist eine Besserung  
gegen früher nicht festzustellen.

Sowohl die Zahl der Freisprechungen wie der Zubilligung  
mildernder Umstände hieft sich fortwährend auf einer außerordent-  
lichen Höhe. Die Konkursordnung bedroht den einfachen Bank-  
rott mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, den betrüglichen mit

Zuchthaus und beim Vorhandensein mildernder Umstände mit  
Gefängnis nicht unter drei Monaten. Von den 783 wegen ein-  
fachen Bankrotts Angeklagten wurden 134, also etwa der sechste  
Theil, von den 278 des betrüglichen Bankrotts Angeklagten 102,  
also mehr als der dritte Theil freigesprochen. Obwohl sich unter  
den 176 wegen betrüglichen Bankrotts Verurtheilten 41 Vorbe-  
strafe befanden, wurden dennoch nur 28 mit Zuchthaus, dagegen  
148 unter Zubilligung mildernder Umstände nur mit Gefängnis  
bestraft; ein Mißbrauch der mildernden Umstände, der allein es  
schon rechtfertigt, den Geschworenen die Entscheidung über den  
betrüglichen Bankrott zu entziehen. Von diesen 148 kamen 101  
mit einer Gefängnisstrafe von weniger als einem Jahre davon.  
Von den 649 wegen einfachen Bankrotts Verurtheilten erlitten  
nur neun Gefängnisstrafe von einem Jahre und mehr; bei der  
Hälfte (317) betrug die Strafe noch nicht vier Tage.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm ist am Dienstag  
von seiner Nordlandreise zurückgekehrt und wird bis zum Freitag  
in Kiel verbleiben, um dann die Weiterreise nach Schloß Wilhelmshö-  
he anzutreten.

— Vertheilungsgaben, 1. August. In dem Befinden der  
Kaiserin sind weitere erfreuliche Fortschritte eingetreten. Ihre  
Majestät geht in den Stuben und im Garten ohne Beschwerden  
umher und unternimmt täglich Spazierfahrten. Die Abreise  
nach Wilhelmshöhe erfolgt am 3. d. M. Nachmittags, die An-  
kunft dortselbst am 4. d. M. Vormittags.

— Nachdem die Revision der Invalidenversicherung zu Stande  
gekommen ist, wird man sich wieder in dem zuständigen Ressort  
den Reformen der Unfall- wie der Krankenversicherung  
mehr zuwenden können. Gerüht haben die Arbeiten daran  
eigentlich nie. Obgleich die erste Krankenversicherungsnovelle, die  
am 1. Januar 1893 in Kraft trat, die besten Erfolge aufzuweisen  
gehabt und auf den verschiedensten Gebieten Besserung geschafften  
hatte, traten doch auch nach ihrem Erlaß Mängel auf, welche eine  
aufmerksame Verfolgung nöthig machten. In der Zwischenzeit  
sind ja auch in den parlamentarischen Verhandlungen so viele  
Aenderungsorschläge aufgetaucht, daß bei deren Berücksichtigung  
allein eine recht ansehnliche Novelle zu Stande kommen könnte.  
Jedenfalls werden alle diese Vorschläge in erster Reihe bei den  
behördlichen Arbeiten eine Prüfung erfahren. Die Revision der  
Unfallversicherung wurde in der Reichstagstagung von 1896/97  
versucht, scheiterte aber an den unannehmbaren Forderungen der  
Reichstagsmehrheit. Bald darauf trat ein Wechsel in der Leitung  
des Reichsamtes des Innern ein. Es wurde zunächst die Re-  
vision der Invalidenversicherung ins Auge gefaßt, die der Unfall-  
versicherung aber nicht außer Acht gelassen. Wenn der neue  
Versuch im letzteren Versicherungszweige Erfolg haben soll, so  
wird von den früheren Forderungen des Reichstages manches  
aufgegeben werden müssen. Jedenfalls werden bei den neuen  
behördlichen Arbeiten die inzwischen gemachten Erfahrungen ihre  
entsprechende Berücksichtigung finden. Beide Novellen werden  
wieder, wie schon jetzt vorausgesehen ist, recht umfangreich werden.  
Es darf, nachdem man mit der Befriedigung zweier Novellen  
aus dem Versicherungsgewerbe in der Session 1896/97 keine guten  
Erfahrungen gemacht hat, als sicher angenommen werden, daß  
die neuen Novellen in verschiedenen Tagungen dem Reichstage  
zugehen werden.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß das Besitzen von Cadavern verwendeter  
Thiere sowie aller der Verwesung ausgelegten Gegenstände durch Vereinerwerfen in Bäche,  
Teiche oder Hiuwerfen an mehr oder weniger versteckte Orte verboten ist.  
Uebertretungen vorkommender Bekanntmachung werden mit Geldstrafe  
bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Eibenstock, den 31. Juli 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

### Holz-Versteigerung. Staatsforstrevier Soja.

Im „Rathskeller“ in Aue sollen

Dienstag, den 8. August 1899, von Vormittag 1/2 9 Uhr an

9708 weiche Klotzer von 8—15 cm Oberstärke,

4894 „ „ „ 16—22 „ „

4414 „ „ „ 23—55 „ „

in den Abth. 3 bis 62,

sowie im Gasthof „zur Sonne“ in Soja

Mittwoch, den 9. August 1899, von Vormittag 9 Uhr an

6 rm harte und 425 rm weiche Brennweite,

220 „ „ „ „

2 „ „ „ 6 „ „

1 „ „ „ 181 „ „

dieselbst

versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Soja und Königl. Forstrentamt Eibenstock,

J. B.:

Krumbigel.

am 1. August 1899.

Gerlach.

— Die Rückkehr des Prinzen Heinrich soll, wie die  
„Danz. Ztg.“ wissen will, im Frühjahr 1900 erfolgen, nachdem  
der Prinz ein Jahr lang das Kreuzergeschwader geführt hat. —  
Am Dienstag ist Prinz Heinrich in Juensan auf Korea eingetroffen.

— Zur Uebernahme der Karolinen ist das deutsche  
Kriegsschiff „Jaguar“ angewiesen worden, am 15. September in  
Matupi zu sein, dann mit dem Gouverneur von Kaiser Wilhelm-  
land die Reise zur Uebernahme der Karolinen, Palau-Inseln und  
Marianen zu machen und sich dann nach Schanghai zu begeben.

— Italien. In der ersten Hälfte des August wird das  
italienische Kriegsschiff „Figuria“ nach China abgehen; etwas  
später wird ihm der „Carlo Alberto“ folgen. Wie die „Tribuna“  
meldet, schließt sich die Vertreibung der italienischen Division in  
China der Aktion des italienischen Gesandten in Peking an. Das  
Blatt fügt hinzu, die italienische Regierung hätte die Absicht, die  
Lösung der Lage zu beschleunigen und die Forderungen Italiens  
würden, einmal im geeigneten Augenblick vorgebracht, Befriedig-  
ung erhalten, gleichviel welches die Haltung Chinas sei.

— Belgien. Die Wahlreform-Kommission der Represen-  
tantenkammer hat bei acht Stimmenthaltungen die Wahlreform-  
orschläge der Regierung abgelehnt. Auch alle übrigen in der  
Kommission erörterten Wahlreformorschläge wurden verworfen.  
In Folge dieser Abstimmung hat das gesammte Cabinet seine  
Demission gegeben.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Das Kaiser-Panorama, aufgestellt  
in Unger's Fabrikgebäude, Forststraße, bietet diese Woche, wie  
schon in der letzten Nummer d. Bl. erwähnt wurde, wiederum  
herrliche Bilder. Dringend rathen wir Jedem, die neue Serie,  
die Ansichten aus dem Alpenlande Savoyen vorführt, zu be-  
sichtigen. Die Reise beginnt bei dem Orte Alby, das noch in  
dem Theile des Hochgebirges liegt, der in der Region der Laub-  
und Nadelbäume gehört. Mächtige Berge umfassen tiefe Thäler  
mit malerisch gelegenen Ortschaften. Aus der Ferne winten die  
himmelanstrebenden Kegel mit ihrem Schnee- und Eishewande.  
Kaltlos eilen wir weiter. Die Felsen werden immer höher, die  
Hänge fallen immer steiler ab, immer großartiger gestaltet sich  
das Gebirge. Die Bäume schrumpfen zu krüppelhaften Gestalten  
zusammen, deren Aeste mählig am Boden hinriechen. Trotzdem  
begegnen wir noch Ortschaften und einzelnen Wohnungen, die  
Schwalbennestern gleich an die Bergwände geklebt erscheinen.  
Ueberrascht sind wir von dem Anblicke des ewigen Eises der  
Gletscher. Schon sind wir in das Gebiet des berühmten Mont-  
blanc gekommen. Das Dörfchen Argentiere zeigt sich uns im  
Sommer- und Winter-Kleide. Ungere hundigen Führer, mit  
Leiter und Haden, Stricken und Stöcken usw. ausgerüstet, bringen  
uns ungefährdet weiter. Freilich giebt es Schwierigkeiten aller  
Art zu überwinden. Wir werden reich dafür belohnt, wir kommen  
in das weltberühmte Chamounythal. Mitten in der kristallinen  
Pracht des Gletscherreises steigen wir aufwärts. Gänzlich betrachten  
wir die Eisgrotte der Arveyron-Quelle. Vor zahnende Eispalten  
werden wir vorüber geführt, wo — wenn der Fuß ausgleitet.  
Der Sicherheit wegen hat sich die Gesellschaft an ein Seil ge-  
bunden. Die tiefen Risse im Eis müssen mit Hilfe der Leiter  
überschritten, Stufen in die spiegelglatten Kristallwände einge-  
hauen werden. Die Nähe wird reichlich belohnt — wunderbare  
Bilder entrollen sich jetzt vor unseren Augen. Bald haben wir  
das Ziel erreicht, wir sind auf dem Montblanc angelangt. Nach  
längerer Rast wird zum Abstieg gerüstet, der sich freilich noch

mühseliger gestaltet als der Aufstieg. Ein verächtlicher Theil des selben heißt deshalb auch „Der schlechte Fuß“. Die Eis- und Schneeregion ist hinter uns, aber die steilen Felsen mit dem lockeren Steingeröll, bergen noch mancherlei Gefahren in sich. Durch irgend eine geringfügige Ursache stürzt es von oben herab oder weicht es plötzlich unter dem Tritte des Fußes. Dabei ist der Pfad kaum einen Fuß breit. Ein Seil, an der Bergwand befestigt, ist der einzige Schutz, wenn und etwa beim Blick in die graufelige Tiefe der Schwindel übermannen sollte. Wir bewundern die Dame in der kleinen Reitergesellschaft, die alle diese Hindernisse mit fähigem Mut zu überwinden verstand. Glücklich sind alle im Thale von Chamouny angelangt. — Damit hat unsere Reise ihr Ende gefunden. Herr Roake verläßt bestimmt im September unseren Ort. Es möchten deshalb sich Alle einfinden, um sich den seltenen Genuß, der uns hier nie wieder geboten wird, nicht entgehen zu lassen.

— Dresden. Am Typhus verstarben am Freitag im Luisenhaus der Steuerassistent Schreier im Alter von 21 Jahren und der Sportlehrer Krumm. Die Erkrankungsfälle haben sich wieder sehr vermehrt. Wiederum finden sich unter den Kranken zwei Beamte der Gemeinde Löbtau. Die Zahl 200 ist überschritten, die Lage eine sehr ernste. Das städtische Krankenhaus hat der Gemeinde Löbtau angezeigt, keine weiteren Kranken aufnehmen zu können.

— Zwickau, 31. Juli. Auf Bahnhohe Mosel fuhr gestern Vormittag 1/2 10 Uhr eine Schmalpumpmaschine infolge unrichtiger Weichenstellung mit vollem Dampf dem Maschinenhaus zu. Der Maschinenführer bemerkte die Gefahr zu spät. Die Maschine durchfuhr eine Wand des Maschinenhauses und blieb, nachdem Contrebampf gegeben war, über dem Brunnen sitzen. Die Zwickauer Feuerwehr sandte Rettungswagen und Mannschaft. Zwei Jäger fielen aus. Menschen sind nicht verletzt. Die Maschine und das Maschinenhaus sammt Einrichtung haben große Beschädigung erlitten.

— Plauen i. V., 1. August. Zum Oberbürgermeister von Plauen wurde heute Nachmittag, wie der „Vogtländische Anzeiger“ meldet, Herr Dr. Schröder, Bürgermeister von Freiberg i. S., mit 40 von 42 Stimmen gewählt.

— Auerbach. Das tiefschneidende Zerwürfniß zwischen dem hies. Bürgermeister und dem Stadtverordnetenkollegium wurde auch in der am 27. Juli abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung nicht beseitigt. Die wiederholt beantragte Richtigsprechung der 1886er (!) städtischen Rechnungen wurde abermals nahezu einstimmig abgelehnt wegen 1. der jehnjährigen Verzögerung der Vorlegung der Rechnungen zur Richtigsprechung, 2. des gegen den Bürgermeister schwebenden Prozesses, 3. weil für die in der 1886er Rechnung erwähnten Darlehen Beschlüsse der städtischen Kollegien nicht vorgelegt worden seien. Die Anschaffung der 52 Mark kostenden Notenplatte für die Stadtkapelle wurde nachträglich gutgeheißen, von Stadtverordnetenkollegium aber der Wunsch zu Protokoll gegeben, daß in Zukunft das Bewilligungsrecht des Kollegiums besser respektirt werden möchte.

— Auerbach, 31. Juli. Der Stadtrath zu Schneeberg hat jüngst dem Stadtrath zu Auerbach mitgetheilt, daß die Kgl. Ministerien des Innern und der Finanzen sich sympathisch über den Plan ausgesprochen haben, eine elektrische Eisenbahnverbindung zwischen Schneeberg und Auerbach herzustellen. Es soll nunmehr eine auf baldige Verwirklichung dieses Planes hinzielende Petition der beteiligten Städte und Gemeinden an die Kgl. Regierung gerichtet werden. Das hiesige Stadtverordnetenkollegium hat sich einstimmig der Petition angeschlossen.

— Falkenstein, 31. Juli. In benachbarten Grünbach ereignete sich gestern Abend ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Sohn des Gasthofbesizers Thomä war im Begriff, eine Selterswasserflasche zu öffnen, als sie ihm aus der Hand fiel. Jedemfalls durch den Fall explodirte die Flasche und die Splitter sprangen dem Burschen ins Gesicht und demolirten das rechte Auge dermaßen, daß dasselbe verloren ist. Th. wurde noch am selben Abend dem Kreiskrankenhaus Zwickau zugeführt.

— Schwarzenberg, 30. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich vorigen Freitag Nachmittag in der 6. Stunde auf hiesigem Bahnhofe zu, indem der 50 Jahre alte Weichenwärter Anton Friedrich Feidel von hier beim Rangiren zwischen die Buffer eines Wagens und einer Maschine kam, wobei ihm der Brustkasten eingedrückt wurde, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

— Aus dem Vogtlande. Drei Königl. Grenzaufseher verfolgten am 26. Juli früh die Spuren von zweifelhafte aus Oesterreich herübergeschmuggeltem Vieh bis in ein in Steinbach (an der bairischen Grenze) stehendes Bauerngehöft. Die Grenzjäger beschlagnahmten dort zwei starke Ochsen, bei der Wegführung des Viehes aber rotteten sich die Bauern zusammen und es entwickelte sich ein förmlicher Aufruhr; um ihrer Pflicht genügen zu können, waren die Grenzaufseher genöthigt, von ihren Seitengewehren Gebrauch zu machen.

— H. K. Im Anschlusse an die Befürwortung eines Antrages des Verbandes der Textilindustriellen zu Chemnitz auf Herstellung schnellerer und billigerer Stückgutverfrachtung nach England hatte die Handels- und Gewerbesammler Plauen bei der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen nachdrücklich den Wunsch vorgetragen, daß für die Stückgutbeförderung auch anderer Textilwaaren direkte Frachtsätze nach London sowie durchgehende Wagen nach Bisingen mit weiterem Anschlusse erstellt werden möchten. Wie die Generaldirektion eröffnet, empfiehlt es sich jedoch zur Zeit nicht, auf eine Ausdehnung der bestehenden Einrichtung zu verzichten. Denn die Erfahrungen, die man mit den direkten Beförderungen von Textilstädtern nach England gemacht habe, seien bis jetzt wenig günstige; die Transportmenge sei so gering, daß eine auch nur einigermaßen befriedigende Ausnutzung des direkten Wagens Chemnitz-Bisingen nicht stattfindet. Bei dieser Gelegenheit ist den Interessenten wiederholt bekannt zu geben, daß in der Beförderung des zur Aufnahme von Stückgütern der Textilindustrie von Chemnitz nach Bisingen bestimmten Wagens vom 16. Mai 1899 eine weitere Beschleunigung eingetreten ist, wovon sich im günstigsten Falle eine Beförderungsbauer von 102 Stunden von Chemnitz nach London ergibt, und daß die sächsische Generaldirektion bei der preussischen Anschlußbahn erreicht hat, daß die Zuladung derjenigen über Leipzig-Bisingen nach London abgefertigten Textilstädter, die nach Lage der sächsischen Aufgabestationen dem Kurzwagen nicht schon in Chemnitz beigeladen werden können, in Leipzig, Magdeburger Bahnhof, zugeladen werden, wodurch auch für die Textilindustriellen des Vogtlandes, welche nach England exportiren, die Benutzung des vorbezeichneten Kurzwagens ermöglicht ist.

— Bei anstrengenden Übungsmärschen des Militärs hat sich der Thee als Erfrischungsmittel und zur Hintanhaltung des Genußes gesundheitschädlichen Wassers bewährt. Es ist deshalb auch für die diesjährigen Herbstmanöver Vorzüge getroffen worden, daß als tägliche Pflanzensammlung für die Mannschaften, sowie in allen Fällen, wo die ärztliche Untersuchung vom Genuß des in den Quartieren und Wivards verfügbaren

Wassers abtrahnen zu müssen glaubt, ein leichter Theeabsatz zur Ausgabe gelangt.

### Amtliche Mittheilungen aus der 5. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

am 14. Juli 1899, Abends 8 Uhr im Rathhaussaale.

- Vorsitzender: Herr Stadtverordneter-Vizevorsitzer Fröhlich. Anwesend: 15 Stadtverordnete, entschuldigt fehlen 5, unentschuldigt 1. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Hesse. Es wurde folgende Tagesordnung übergegangen.
- 1) Bewilligung der Mittel zur Herstellung einer Stube im Dachboden der Anstaltsschule für den Hausmann. Herr Bürgermeister Hesse legte man auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Schlegel, vorläufig nur durch Herstellung eines Bretterverchlages einen Raum für den Hausmann zur Unterbringung im Sommer in Schuppen und zunächst abzuräumen, ob die Räume im Souterrain diesen Sommer nicht austrocknen, zumal jetzt erst eine Sickerleuchte um das Gebäude herum gelegt worden ist. Die Kosten von ca. 40 Mark werden bewilligt.
  - 2) erklärt sich das Kollegium mit der beschworenen Uebernahme von Fremdlingen für den Ausstellungssaal der Berufsberatung einverstanden.
  - 3) Die erforderlichen Mittel zur Anschaffung von Zeichenunterlagen für den städtischen Bauführer — Schutzmann Schäfers — an 41 M. 15 Pf. werden bewilligt.
  - 4) Einrichtung einer Prüfungstation in der Befähigung der Bewilligung der notwendigen Mittel. Es wird zunächst der Beschluß des Rathes zum Nachtrag gebracht. Herr Känel erklärt hierauf, daß seiner Meinung nach die Sache vor der Abreise des Wassermeisters dem Kollegium hätte vorgelegt werden sollen und daß man sich hätte vorher vergewissern müssen, was dazu nöthig ist. Der Bürgermeister Hesse verweist auf die Regulativebestimmungen und das Recht des Rathes, Beamte lediglich zu ihrer Instruktion ohne direkten Nutzen der Stadt in andere Städte zu schicken. Der direkte Nutzen habe hier, abgesehen von der Errichtung einer Prüfungstation, in der Befähigung zur Revision gelegen. Inwiefern es auch ohne solchen Vortheil erwünscht, daß gerade technische Beamte ihren Gesichtskreis, ihre Kenntnisse, ihr Verhältniß und ihr Können erweitern. Nach einer weiteren Aussprache wird die Einrichtung einer Prüfungstation einstimmig genehmigt.
  - 5) Das Nordstraßenregulativ mit den vorgenommenen Änderungen und den Zusätzen wird genehmigt, ebenso der über die Nordstraße erneut aufgestellte Bebauungsplan.
  - 6) Zur Unterhaltung des Kreuzer-Bogen wird ein Beitrag von 50 M. jährlich auf 8 Jahre bewilligt.
  - 7) Der mit Herrn Stadtrath Eugen Dörffel wegen Arealtauschens in der Haupt- und Nebenstraße abgeschlossene Vertrag wird genehmigt, ebenso
  - 8) der mit Frau Großmann und Frau Lehmann wegen Arealabtretung in der Schulvorlage abgeschlossene Vertrag.
  - 9) Der Rathvorlage, betr. die Verwendung des Sparkasteneingewinnes vom Jahre 1898 an 24.240 M. 58 Pf., wird beigetreten.
  - 10) Die Sportplatzrechnung auf das Jahr 1898, welche von Herrn Hirschberg nachgeprüft worden ist, wird für richtig gesprochen, ebenso die Dienstbotenkontenrechnung auf das Winterhalbjahr 1898/99, sowie die Armenkollektorenrechnung auf das Winterhalbjahr 1898/99.
  - 11) Von einem Schreiben des Königl. Amtsgerichts, wonach von Seiten der Vormundschaftsbehörde die Genehmigung zum Verkauf des Reichsgräflichen Grundstücks nicht erteilt wird, nimmt man Kenntniß.
  - 12) Das Kollegium verwilligt nachträglich den Betrag von 175 M. zur Legung von Granitbordsteinen in der Poststraße entlang der Häuser Nr. 7 bis 13.
  - 13) Die vom Rathe aufgestellten Vorschriften über die Reinlichkeit und Ordnung in Bädereien und Conditoreien werden genehmigt.
  - 14) Die Klage gegen die Stadtgemeinde Elbenhof, den Lehnerr'schen Unglücksfall betr., nimmt man Kenntniß.
- Herr Bürgermeister Hesse sprach alsdann seinen Dank für die ihm bei seinem Eintritte in das neue Haus bewiesene Freundlichkeit aus, und theilte mit, daß die im Jahre 1901 beginnenden Verhandlungen des Fortwärtens in Elbenhof stattfinden sollen.
- Herr Stadtverordneter Rudolph gab endlich verschiedene wichtige Ausführungen über die Nichtberücksichtigung der hiesigen Industrie bei Zoll- und Handelsverträgen. Herr Rudolph beabsichtigt, den Vertreter der hiesigen Industrie in dem vom Bundesrat eingesetzten wirtschaftlichen Ausschusse in Chemnitz zu besuchen, um mit ihm über die industriellen Interessen hier selbst zu sprechen, und hat, daß ihn noch ein Herr begleiten möge. Herr Dirsberg erklärt sich auf Wunsch hierzu bereit.
- Hierauf geheime Sitzung.

### Die Kriegsbeute von Ederne

(Die „Gefion“.)  
Von Dr. Ferdinand Grautoff.

Am 6. April 1849 hatte bei Ederne das Gefecht zwischen zwei schleswig-holsteinischen Strandbatterien und fünf dänischen Schiffen damit geendet, daß das Linienschiff „Christian VIII.“ in die Luft flog und die Fregatte „Gefion“ als Kriegsbeute in deutsche Hände fiel. Aber schon am Abend desselben Tages lag nach Ausschiffung der dänischen Besatzung die Gefahr vor, daß die schöne Fregatte wieder verloren ginge. Im Jubel des Sieges hatte man es veräußert, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen, die werthvolle Kriegsbeute gegen einen feindseligen Handstreich zu sichern.

Als auf den beiden dänischen Schiffen der Danedrog am Nachmittage sank, bemerkte der Prinz von Roer, wie er dies in seinen „Aufzeichnungen“ erzählt, vor dem Eingang der Fährde zwei „Feindesdampfer“, die offenbar beachteten, daß, was am Tage und unter dem Feuer der Strandbatterien nicht möglich gewesen war, unter dem Schutze der Dunkelheit zu versuchen, nämlich die Fregatte aus der Fährde hinauszuschleppen. Der Prinz begab sich alsbald zu Wagen nach Kiel und benachrichtigte dort den Kapitän Donner von der drohenden Gefahr, dann kehrte er nach Ederne zurück und erfuhr hier, zur Sicherstellung der Fregatte sei nichts weiter geschehen, als daß man ca. 30 Soldaten des preussischen Bataillons an Bord gesetzt habe. Auf seine weitere Anfrage nach dem Verzuge von Bord und Oberst des russischen Bataillons wurde dem Prinzen zur Antwort, beide seien bereits zu Bette. An der Schiffbrücke traf der Prinz den Schiffer Bertelsen aus Schleswig und einige Fischer. Als Grund, weshalb man die Fregatte nicht in den inneren Hafen gebracht habe, gaben diese an, die Latelage sei zu sehr beschädigt, als daß man noch Segel setzen könne. Gut, antwortete der Prinz, so müssen wir die Fregatte in den Hafen hineinwarpen. (Beim Warpen wird von einem Boote der Schiffsanker ausgeworfen, an den das Schiff darauf herangezogen wird — die Dänen hatten während des Gefechts ebenfalls dies Manöver versucht, um die Schiffe aus dem Hafen zu bringen). Alsbald gingen die braven Ederner unter der Führung des Herzogs mit ihren Booten ans Werk und die Fregatte ward in den Hafen hineingewarpt, bis sie dort auf Grund stand. Am andern Morgen zeigte das Erscheinen von fünf dänischen Dampfmaschinen am Eingang der Fährde, daß der Prinz mit seiner Befürchtung recht gehabt hatte, aber die Fregatte war jetzt in Sicherheit.

Bald darauf traf Kapitän Donner mit Marinemannschaften aus Holtenau in Ederne ein, hieße auf der Fregatte die schwarz-roth-goldene Flagge und nahm Besitz von dem Schiff.

Die größte Gefahr drohte dem Schiff aber von dem trostlosen Haber der deutschen Staaten untereinander. In Frankfurt betrachtete man die „Gefion“ als eine dem deutschen Bund gehörige Eroberung, einigte sich aber mit der schleswig-holsteinischen Regierung dahin, daß man dem Kapitän Donner den Befehl über die Fregatte übertrug, die jetzt zur Erinnerung an den 5. April den Namen „Ederne“ erhielt. Damit war die Frage, wem das Schiff gehöre, noch lange nicht entschieden. Ein Bild der Sachlage giebt ein Brief Donners vom 17. April. Er schreibt darin: „Die Statthalterchaft der Herzogthümer habe ihm das Kommando des Schiffes übertragen, und dies sei vom Reichs-

ministerium in Frankfurt bestätigt. Trotzdem siehe es noch heute unter dem schleswigischen Generalrats. (Brittenweg einer — und der schleswigischen Regierung andersseits. (Brittenweg war Oberbefehlshaber der Bundes-Truppen in Schleswig-Holstein). Dazu beanspruchte nicht allein das schleswig-holsteinische Ministerium, sondern auch der Oberbefehlshaber der schleswig-holsteinischen Truppen, der General von Bonin, und der Oberbefehlshaber der am Ort befindlichen Truppen, (der Reservebrigade der Bundes-Truppen) der Herzog von Koburg die unbedingte Verfügung über das Schiff. Dazu habe ihm ferner der Kommandant von Ederne für die Ausführung aller seinerseits gegebenen Befehle „mit der blanken Waffe durchzusetzen nicht anstehen werde.“

Als neue „Gewalt“ tritten sich um das Schiff. Dieses war inzwischen noch weiter in den inneren Hafen geschleppt und am Bollwerk in der Nähe einer Thranfiederei und eines Holzlagers festgemacht. Das sollte später verhängnisvoll werden. Den Gedanken, das Schiff, nach Vollenbung der nöthigen Reparaturen, zur See gegen die Dänen zu verwenden, hatte man aufgegeben, denn Theil deshalb, weil es an der nöthigen Mannschaft fehlte, zum Theil deshalb, weil es an der nöthigen Besatzung aus Schleswigern bestehenden Besatzung zum Eintritt in die schleswig-holsteinische Marine zu bewegen, war gescheitert. So entschloß man sich denn, das Schiff zu entwaffnen, was jedoch den eigentlichen zuständigen Besitzer des Schiffes, den Marineminister der Frankfurter Centralgewalt, vorher darnach zu fragen. Die schweren 24-Pfünder wurden an Land gebracht und zur Armierung der Festungswerke von Rendsburg und der Schanzen bei Düppel verwandt. Die Besatzung der Fregatte bestand am 24. April aus 2 Offizieren, 2 Unteroffizieren und 24 Matrosen.

Ueber der Fregatte waltete weiter ein Unstern. Eine Neuerei der Besatzung, wobei die preussischen Truppen am Lande einreisen mußten, hatte einen Wechsel im Kommando zur Folge. Es wurde dem Leutnant Tatchter übertragen, einem englischen Schiffsführer, der als solcher in die deutsche Marine eingetreten war und als Kommandant der Raddampfschiffe „Lübeck“ am Stolabebuch von Helgoland theilgenommen hatte. Er war ein unfähiger Mann, der das in ihn gesetzte Vertrauen auf schmachvolle Weise täuschte.

Nach dem Abschluß des Friedens zwischen Preußen und Dänemark, hatte die Schlacht bei Besten (26. Juli 1850) den Niedergang der Schleswig-Holsteiner hinter die Schlei zusehen. Von seiner Stellung bei Rendsburg aus verfuhr General Willisen bei Morsunde am 12. September den Uebergang über die Schlei zu forciren. Das brachte die Dänen in die Nähe von Ederne, wo die „Gefion“ noch immer am Bollwerk lag. Unter der nicht anerkannten schwarz-roth-goldenen Flagge wäre das kaum armirte und schwach besetzte Schiff von vorn herein den Dänen verfallen gewesen. Um daher dem Schiffe eine freigelegte Stellung zu geben, hatte der König von Preußen im Einverständnis mit der Bundeszentralcommission genehmigt, daß statt der Tricolore die preussische Kriegsflagge gehißt würde. Gleichzeitig ging eine 100 Mann starke Abtheilung des 7. preussischen Infanterieregiments unter dem Kommando des Hauptmanns v. Symboeck als Besatzung an Bord.

Vor dem Gefechte am 12. September waren schon dänische Kanonenboote des Hafens eingelaufen. Als nun eine schleswig-holsteinische Patrouille auf der Höhe von Borby erschien, erwinkelten die Dänen ein heftiges Granatfeuer auf diese, sehr zum Erstaunen der Besatzung der „Gefion“. Doch alsbald sollte der Grund desselben klar werden.

Inzwischen war das unweit der „Gefion“ befindliche Holzlager von den Dänen in Brand gesteckt worden, wodurch das Schiff in größte Gefahr gerieth. Die von der Mannschaft unternommenen Vorkarben wurden von dem Führer des Schiffes, dem „englischen“ Kapitän Tatchter, der sich geradezu empören benahm, verhindert, ebenso deren Versuche, die Fregatte vom Lande ab und aus der gefährlichen Nähe des Feuers fortzubringen. Schließlich sagten die deutschen Offiziere dem Engländer den Gehorsam auf und nahmen selbständig das Rettungswerk in die Hand. Sie wurden deshalb später vor ein Kriegsgericht gestellt, aber freigesprochen. Das Granatfeuer der dänischen Kanonenboote hatte mittlerweile eine andere Richtung genommen; die Schleswig-Holsteiner hatten sich juridisch gezogen, dafür nahmen die Dänen die von Borby zur Besetzung des Brantes herbeieilenden Feuerwehrcorpsen als Zielobjekt, indem sie diese angeblich „irrhümlich“ für Artillerie anfaßen. In dieser Schußlinie lag aber die „Gefion“. Durch die Latelage des Schiffes sausten nun Schuß für Schuß die schweren dänischen Granaten und ein Geschloß, eine 60pfündige Bombe, durchschlug den Rumpf und explodirte unten im Haber. Erst durch einen an den dänischen Flottenbefehlshaber abgeordneten Parlamentär wurde das Einstellen des Feuers erreicht. Am andern Morgen schloß der preussische Hauptmann mit dem Dänen einen Vertrag ab, dem zufolge die Neutralität der Flagge fernerhin respektirt wurde.

Kurz darauf kam der Befehl für die „Gefion“, den Hafen zu verlassen. Unter großen Gefahren (das Schiff wäre fast bei Fehmarn gestrandet) mit schwacher Besatzung (21 Matrosen gegen 373 Mann Besatzung unter dänischer Flagge) unter der Führung eines gewissenlosen fremden Kommandanten, der nicht einmal die Häfen der Ostsee dem Namen nach kannte, langte das Schiff zunächst auf der Rade von Travemünde an und unternahm von hier aus die Fahrt in die Nordsee; am 1. Dezember traf es in der Wesermündung ein.

Doch die Tage der deutschen Flotte waren gezählt. Am 5. April 1851 erhielt Admiral Bromm den Befehl, die beiden Schiffe „Ederne“ und „Barbarossa“ an Preußen auszuliefern, welches sich damit für einen Vorschuß von 160,000 Gulden bezahlte machte. In der preussischen Marine hat die Fregatte, die hier ihren ursprünglichen Namen „Gefion“ wieder erhielt, noch lange Jahre gedient. Erst 1863 machte sie ihre letzte Reise als Kadettenschulschiff nach Westindien und wurde später als Artillerie-schulschiff und als Kasernen-schiff aufgebraucht. Unter den Schiffen der kaiserlich deutschen Marine hat die „Gefion“ eine Nachfolgerin erhalten, indem einer unserer Kreuzer 2. Klasse zur Erinnerung an den Ruhmestag vom 5. April 1849 wiederum den Namen „Gefion“ empfangen hat. Gegenwärtig befindet sich die „Gefion“ in den asiatischen Gewässern.

### Ihr Vermächtniß.

Von Maximilian Rogelin.  
(12. Fortsetzung.)

IX.

Ein Monat ist seit diesem Tage vergangen. Die Sonnenwärme stimmte über dem kleinen See. Junge Wildenten spielten zwischen Schilf, Wasserkraut und den breiten Blättern, die flach auf dem Wasser lagen.

Munter tauchte das schwarze Wasserhuhn mit dem rötlich gelben Schnabel im Kreise seiner Jungen, als wollte es sagen: Nacht es auch so!

noch heute  
erweitert  
Holstein)  
ministerium  
ministerien  
Haber der  
Bundes-  
über  
von Eder-  
die  
blanken  
Dieses  
Haupt und  
Holz-  
werden.  
hatten Re-  
pa-  
man  
Mann-  
aus  
schleswig-  
entließ  
den eigent-  
licher der  
Die Schwe-  
Armierung  
bei Düppel  
24. April  
Eine Neu-  
am Lande  
zur Folge.  
eingetret  
überd  
war ein  
auf schmäh-  
Lügen und  
850) den  
ol. Bon  
1 Willigen  
die Schlei  
von Eder-  
Unter  
wäre das  
recht den  
gerecht-  
reuen im  
umigt, daß  
wurde.  
7. preußi-  
uptmanns  
n dänische  
schleswig-  
eröff-  
sehr zum  
sollte der  
liche Holz-  
durch das  
ast unter-  
Schiffes,  
empörte  
atte vom  
bringen.  
ber den  
erf in die  
t gestellt,  
Kanonen-  
nomen-  
die  
hmen die  
eichlichen  
„irr-  
lag aber  
sten nun  
ein Ge-  
und ex-  
dänischen  
oreußische  
esolge die  
en Hafen  
fast bei  
Matrosen  
unter der  
er, nicht  
er, langte  
an und  
a 1. De-  
ht. Am  
ie beiden  
zuliefern,  
süden be-  
atte, die  
elt, noch  
Reise als  
Artillerie-  
Schiffen  
hpfolgen  
innerung  
Namen  
„Geflon“  
röthlich  
sagen:

Und die Kohrbommel ließ ihren Ruf erklingen. Hertha hatte wieder ihr Boot bis über die Hälfte in das Schilf gefahren und betrachtete dieses Naturspiel eines heißen Sommertages.

In ihrem Schooße lag ein Buch — Vulturno Epitons „Die letzten Tage Pompejis.“ Sie hatte einigemal zu lesen begonnen, doch legte sie das Werk bald wieder hin, denn es fehlte ihr heute die rechte Anbahn.

Mit gefalteten Händen sah Hertha unermüdet in die Leere, als träumte sie mit offenen Augen. Aus dem verschütteten Pompeji und Jerusalem sah sie die auferstandenen Städte als Zeugen des menschlichen Fortschritts. Sie sah den unheilbringenden ewig brodelnden Vesuv, umgeben von Asche und seinen Lavafeldern, wie er heute ist. Nebenher zogen sich den Berg hinauf und rannten auch an vereinzelten stehenden Häuschen mit ihren klaffen Dächern. Lacrimae christi, dieser feurige Wein, der gleich dem Temperament der Bewohner jener gottbegnadeten Insel ist. Vom Berge herab sah sie Portici zu ihren Füßen, am Golf entlang das nie genug bewundene Neapel und die herrliche blaue Flut, so weit das Auge reicht. Wie wunderbar muß dieser Anblick sein, der uns in Wort und Bild so schön gegeben. Ich kann das „Sehen und Sterben“ wohl begreifen, obgleich meine Augen nie die Herrlichkeit gesehen. Aber was ist aus der Menschheit geworden, seit jenen unheilvollen Tagen? Ist sie doch nur noch ein Schatten aus der Zeit der Blüthe Griechenlands und Roms. Aber haben wir nicht auch heute noch Männer, die an Kraft und Muth so erhaben dastehen, wie die Jünglinge jener denkwürdigen Zeit?

Ist er nicht ebenso ein Mann an Kraft und Muth? und so ganz anders, als sie Alle, die da waren.

Diese majestätische Ruhe in seinem edlen Wesen, dieses imponirende in seiner Erscheinung. Nie in seinem Leben ist wohl etwas Böses über die Lippen dieses Mannes gekommen, der Gutes that und nie müde wird.

Eitel ist sein Bestreben, edel sein Sinnen und Denken. Die ganze Welt möchte er glücklich machen und zufrieden sehen, und er selbst ist die personifizierte Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit. Alle überstrahlt er mit seinem Wissen und Können. Wie erhaben erscheint mir dieser Mann, an dessen ich auch nicht im Entferntesten hinaufreife.

Glücklich fühle ich mich dann, wenn ich ihn sehe, wenn ich ihn sprechen höre.

„O Hertha, was ist in deinem Innern vorgelangen!“

Das eine geschlossene Knie, die noch ungelängten in ihrem Herzen schlummerte, ist eine herrliche Blüthe erwacht, die ihr ein niegeahntes Empfinden gab, und ihr die Welt in so wundervollen Farben zeigte, die sie nie zuvor gekannt. Aber wie unglücklich fühlte sie sich jetzt, gedachte sie des Mannes, dem sie in ihrer Unwissenheit ihr Jawort zu einem Bunde fürs ganze Leben gab, der nie und nimmer zur werden konnte, denn die Kluft zwischen beiden Charakteren war doch zu groß, als daß jemals eine Annäherung stattfinden konnte, die eine Harmonie der Seelen brächte.

Reine weiße Wolken ziehen hoch am Himmel — langsam gehen sie dahin — sie kehren nie wieder. Ueber dem stillen Wasser spiegeln sich die Wellen. Summend schwirren sie eine Weile auf demselben Punkte, und ihre leichtschwingenden durchsichtigen Flügel glänzen in des Himmels Bläue oder in Regenbogenfarben im Sonnenglanz. O, diese glücklichen Kinder der Natur, dachte Hertha; heute noch freuen sie sich ihres Daseins und wie schnell ist es dahin.

Aber wenn ich nur wüßte, warum der Baumeister damals so erleichte, als ich von Tante Walten kam! Tag und Nacht denke ich nun darüber nach und finde keinen Ausweg. — Ach, wenn ich ihn doch finden möchte. Und auch in Danzig auf dem Balle sah ich sein frisches Gesicht weiß werden wie eben gefallener Schnee, als ich damals vor ihm meine Waiste entfernte. — Er durchstreift so oft den Wald, aber noch nie bin ich ihm begegnet. Wenn es der Zufall will, daß ich ihn einmal allein trafe, ob ich es wage, danach zu fragen! Aber was wird er nur denken und was wird er sagen? —

Auf seiner Kanzlei sah der Oberförster vor seinen Holzrestanten stehen; aber auch ihm wollte die Arbeit heute nicht recht von Statten gehen. Sinnend sah er über seine Bücher hinweg hinüber zu den Kronen der alten Buchen und Eichen. Er hatte seinen Kopf in die linke Hand gestützt und nicht sinnend hinüber, als wollte er ihnen sagen: Ihr, die ihr ein langes Leben habt, die ihr jahrein, jahraus hinausgeseht auf der Höhe ins tiefe Thal und weit ins Land, ihr werdet die Zukunft sehen, wenn ich längst nicht mehr sein werde. An seinen Augen zog die Zeit vorüber, in der er hier so unendlich glücklich gewesen.

Eine kurze Zeit für dieses Glück. — Und was wird nach mir kommen, und wie wird es dir ergehen, meine Tochter, du Erbtheil glücklicher und trauriger, ach so trauriger Stunden? All unser Wissen, unser Können und Wollen ist Stückwerk; fügen wir uns allezeit, wie es der Himmel beschloß — was dir beschieden ist, dem entgehst du nie.

Er leiste tief und blickte wieder auf seine Bücher.

Reißig erster und zweiter Klasse ist schon alles abgefahren, das bleibt sich ja immer fast gleich. Aus dem Verkauf des vorigen Jahres stehen aber noch in verschobenen Tagen einzelne Meter Kleben, man muß sie nach den Wegen rücken lassen. In den Tagen 10, 11 und 12 hat auch Ribold eine Menge Bauhölzer liegen. Ich muß es ihm sagen, daß er sie endlich abfahren läßt, denn ich bin froh, wenn mit dem alten Holz tabula rasa gemacht wird. Freilich in den Schneemäulen von Haidesfließ liegen noch viele Stämme trotz des großen Raumes, selbst der Leich und das Fließ sind damit angefüllt.

Es klopfte an der Thür und herein trat der Lehrer aus dem Dorfe.

„Ah, guten Tag, Herr Lehrer, was führt Sie denn Schönes nach Lindenheim? Ihr Deputatsholz haben Sie doch längst weg.“

„Und leider auch bald verbrannt,“ ergänzte der Lehrer Hoffmann; „aber heute führt mich eine Bitte zu Ihnen, Herr Oberförster, die ich ja alle Jahre wiederhole und noch recht oft wiederholen möchte.“

„Wir möchten nämlich am Sonntage, also morgen über acht Tage, wieder das Waldfest in Ihrem Belauf feiern und so Herr Oberförster nichts dagegen haben, möchte ich um Ihre gütige Erlaubniß bitten.“

„Nun, ich habe nichts dagegen, aber forschen Sie auch für gutes Wetter, damit es nicht wieder ein Wasserfest wird, wie im vergangenen Jahre,“ sagte der Oberförster lächelnd. „Möchten Sie es wieder aus der alten Stelle feiern, Herr Lehrer, oder haben Sie ein noch besseres Bläzchen gefunden?“

„Nein, auf der alten Stelle, Herr Oberförster, wieder im Thallef bei Birtheim. Es liegt unmittelbar an der Hauptstraße und dann ist es auch für das Fuhrwerk besser, denn die ganze Umgegend wird ja wohl auf den Weinen sein.“

„Ja, ja Herr Lehrer, da haben Sie auch ganz recht, die Stelle ist auch ganz wie dazu geschaffen, doch bitte erlauben Sie mir nun einmal Ihre Liste, ich möchte doch gern sehen, wie es mit der Beteiligungs ausseht.“

„Wir haben schon so viel Geld zusammen, Herr Oberförster, daß es an nichts fehlen wird.“

„Ja, bester Herr Lehrer, das sagen Sie mir jedes Jahr,“ erwiderte der Oberförster freundlich und nahm die hingereichte Liste, in die er schrieb: Ungenannt 20 Mark, dann gab er beides dem Lehrer, der sich vielmals bedankte.

„Nun, mein Lieber, möchte ich Sie noch bitten, dafür Sorge zu tragen, daß es der lieben Jugend an nichts fehle. Es muß ein echtes Kinderfest und ein rechtes Volksfest sein. Die Kleinen sollen froh und lustig springen und sich des Lebens freuen, denn die ernstesten Seiten des Daseins kommen ihnen noch früh genug.“

Aber Sie werden auch im Dorfe bekannt machen, daß man auf Zigarren und Pfeifen Obacht giebt, denn bei dieser heißen Jahreszeit kann man nicht vorichtig genug sein. Ich werde ja dann auch einige meiner Beamten senden und der Gendarm, der Schwiegerohn vom Förster Rudow, wird ja wohl auch nicht fehlen.“

Der Lehrer versprach Alles nach besten Kräften zu thun und empfahl sich bestens vom Oberförster.

Am nächsten Mittwoch erfuhren die Freunde von dem beabsichtigten Waldfest bei Birtheim und als der Oberförster fragte, ab sie auch den Jubel der Kinder mit ansehen möchten, sagten sie ja gleich zu.

Der Ingenieur hoffte im Stillen auch Fräulein v. Wildenau dort zu sehen und wenn dies Fest auch zehn Meilen weiter gewesen wäre, so hätte er sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, so er die wilde Trude dort vermutete.

Der Baumeister unterhielt sich lange mit Fräulein Steuer, die er um Information wegen des Waldfestes gebeten.

Der Thallef von Birtheim war ein freier Platz mit mäßiger Senkung, der ungefähr 50 Meter von der Landstraße entfernt war.

Kings um diesen Kessel zog sich ein hoher Tannenwald die Höhe hinauf, der nach Birtheim zu immer dichter wurde. Auf den Wipfeln dieser alten finsternen Bäume horstete der große Bussard und anderes Raubgefieder, die von hier aus unbeobachtet weit hinaussehen über Laub- und Kadelwald, über Wiesen und Felder und sich ihre Beute sicherten.

Als der alte Förster von dem Feste hörte, ließ er auch schon sogleich das Gras mähen, denn dieser Thallef gehörte zu seiner Dienstwiese.

In ihrem Gärtchen standen der Lehrer Hoffmann und seine Frau an dem Baum geleht und sahen hinüber über ihr Stückchen Roggenfeld nach dem fernsten Besten, wo eben der untergehende feurige Sonnenball die Wipfel der finsternen Tannen von Birtheim in schönster Pracht beleuchtete.

Der ganze westliche Horizont glück einem Feuermeer, das nach der Höhe zu purpurne Farben ausstrahlte. Von den Wiesen, die sich von der Tiefe bis zum Walde heraufzogen, duftete das in Haufen stehende Heu, dazu die milde Luft und die feierliche Stille in der Natur gaben das Bild eines schönen Sommerabends. Vom Wiesenrande erhob sich ein Storch und flog in langsamem, gleichmäßigen Flug das schone Abendroth, Scheu des alten Försters.

„Sieh nur das schöne Abendroth, Eduard,“ sagte Frau Hoffmann recht zufrieden zu ihrem Manne, „wir werden morgen einen schönen Tag haben!“

„Nun, wir wollen es hoffen, es wäre auch jammerhade, wenn uns das Fest wieder zu Wasser werden sollte. Das ganze Dorf freut sich so sehr darauf, denn Weibchen, was haben wir auch weiter in unserer stillen Landschaft, als dieses Fest, von dem man doch monatlang vorher schon spricht und an dem sich Jung und Alt ergötzt — und dann den Erntefranz!“ —

X.

Zur bestimmten Stunde trafen sich die Freunde im Gasthof zum „deutschen Hause“ und waren dann alsbald auf dem Wege nach Birtheim.

„Was wird uns der heutige Tag bringen, Arthur? denn ein Vergnügen drängt ja hier das andere, es ist eine wahre Lust,“ sagte Hellmuth vergnügt.

„Nun, — wir werden ja sehen, Karl; ich für meinen Theil liebe Volksfeste im Allgemeinen u. diese Kinderfeste im Besonderen. Das Wetter scheint es ja auch gut zu meinen mit der lieben Jugend.“

„Ach ja, — ja — ja,“ sagte Hellmuth lächelnd und wipfte sich seine Stirn.

Die Sonne brannte auf die Kiefernsonnungen und diese verbreiteten ihr störendes Dyon. Kein Lüftchen regte sich; still, fast wie ausgestorben lag der Wald. Nur hin und wieder bohrte der Specht seinen Schnabel knarrend in den Stamm, hier und dort klug auch ein Finkenpärchen, andere leichtschwingige kleine Sänger häupten still von Ast zu Ast, als suchten sie ein schattiges Plätzchen. — Die Natur hielt ihren Mittagsschlaf.

„Ist es noch weit zu dem alten Förster?“ fragte Hellmuth nach einer Weile, der mit seinem Hute sich Kühlung zusuchte.

„In zehn Minuten sind wir dort, Karl, wir gehen gleich den direkten Weg.“

Von der Westseite gesehen liegt Forsthaus Birtheim auf einer Anhöhe. Kings um dasselbe ist Wald bis auf einen schmalen Streifen, durch den ein Fahrweg führt und auch das fünfzehn Minuten entfernte Dorf zu sehen ist.

Zwei hohe, ziemlich gleichmäßig gewachsene Birken stehen am Eingange des freundlichen Forsthauses, das von einem ähnlichen Zaune umgeben ist, wie der Pflanzamp, den wir schon gesehen.

Im Garten begrüßten die Freunde des Försters Frau, ein altes Mütterchen und ihren Schwiegerohn, den Gendarm Müller, der nichts Besseres zu thun hatte, als reife Kirichen in seinen Helm zu sammeln.

„Ich werde meinen Alten sogleich rufen, Herr Baumeister,“ sagte das graue Mütterchen und schickte sich an, nach dem Hofe zu gehen.

„O bitte, Frau Förster, lassen Sie mich hingehen, es ist mir ein besonderes Vergnügen,“ und Heyd ging über den Hof nach dem Wagenschuppen, von wo aus er den Alten schon tüchtig schimpfen hörte.

„Gott bewahre, er schimpft sich allein was vor,“ dachte der Baumeister und sah den alten Drummhag die schlendenden Zinken schneiden für ein halbes Duzend Harfen, die neben ihm lagen.

„Guten Tag, Herr Förster,“ rief ihm der Baumeister auf einige Schritte zu.

„Ah — herzlich willkommen, Herr Baumeister,“ entgegnete der Alte, sprang auf und Holz und Harfen slogen in die Ede.

„Will wohl heute nicht nach Wunsch gehen, Herr Förster? Sie rathen mir doch so?“

„Ach, das ist Kleinigkeit, aber denken Sie sich nur, Herr Baumeister, mein Knecht, dieser verfl. . . — — ist meine Alte auch nicht in der Nähe,“ sagte der Förster und blickte schnell um sich. „Wissen Sie, seit 20 Jahren schon verpöche ich meiner Frau, nicht mehr zu stein; denn sie meint, es wäre an der Zeit, sich ein bißchen für die himmlische Reise vorzubereiten, na und so ganz Unrecht hat sie ja auch schließlich nicht, denn in unseren Jahren kann ja in jeder Minute angeknipst werden.“

„Ja, aber denken Sie sich nur, mein Knecht, dieser verfluchte

Bengel, vergift mir gestern den Schimmel anzubinden, und dieser tappt im Düstern nach dem Futtergange, wo ein Sad mit Erbsen steht. Natürlich hat er sich die Seiten vollgeladelt und heute morgen — ich denke, ich sehe nicht recht — guten Abend Herr Leichter, da liegt mein Schimmel, alle Biere von sich gestreckt und bewegt sich schon in anderen Gefilden. Nein, wissen Sie, Herr Baumeister, — der Kerger mit den Leuten — na davon haben Sie gar keinen Begriff. Als dann gleich darauf mein Schwiegerohn kam und uns die Ankunft seines ersten Prinzen meldete, da war mir das gar keine Freude mehr. Nein und was für ein Pferd! Ich kaufte es so billig drüben von der französisch-polnischen Gräfin und dachte, mein Heu damit herauszuschlagen und nun — adieu Marina.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Bismarck's Grab. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Georg Thourds in den „B. N. N.“ Bericht:

Nun laßt ihn schlafen, den herrlichen Mann,  
Im Wald, im deutschen Walde!  
Der Wind durch rauschende Wipfel zieht,  
Die Bögeln singen das alte Lied  
Von Siegfried, wie er im düstern Tann  
Den Sieg über Hien und Drahen gewann;  
Dem Sieg kling's über die Halde:  
Der Held soll schlafen im Walde!

Wir betten Dich mit der Liebe Nacht  
Ins Herz zu neuem Leben!  
Das Vaterland, so traut und süß,  
Der Sehnsucht sonniges Paradies,  
Der Kaiser und die verfluchte Pracht,  
Den lichten Morgen nach dunkler Nacht  
Hast Du uns wiedergegeben:  
Dir blüht unsterbliches Leben!

— Der neue Militärgouverneur von Paris, General Brugère, der an Jurindens Stelle ernannt worden ist, erfreut sich einer großen Beliebtheit, weil er eine deutsche Kanone „erobert“ hat. Diese Helventhat wurde in der verschiedensten Weise in französischen Blättern bei seiner Ernennung gefeiert. Da ja die Franzosen nicht vieler eroberten deutschen Kanonen rühmen dürfen, so hat er ja auch in französischen Augen ein Anrecht auf Ruhm, es schrumpft aber das Helventhat der Eroberung darauf zusammen, daß er thätigste Kanone, deren Bemannung und Bedienung erschaffen war, wegzuführen ließ. Es war, so schreibt man der „Täg. Riv.“, in der blutigen Schlacht von Beaune la Rolande am 28. November 1870, als gegen 1/3 Uhr Nachmittags bei einem französischen Angriffe gegen das auf dem linken Flügel der deutschen Schlachtlinie liegende Dorf Les Coteles ein Zug der 3. schweren Batterie Feldartillerieregiments Nr. 10 sich zu weit in das wirtliche französische Infanteriefeuer vorwagte, sodaß sofort das eine Geschütz seine Bedienung und Bemannung bis auf zwei Mann und zwei Pferde verlor und in dem tief aufgeweichten Boden nicht zurückgebracht werden konnte. Ein Versuch, es durch die Proge des anderen Geschützes zurückzubringen und mit Infanterie wieder zu nehmen, mißlang, da die feindliche Infanterie inzwischen nahe herangekommen war. Der damalige Hauptmann Brugère, Adjutant des Generals Billot, Kommandeurs des 18. Armeecorps, hatte diese Vorgänge beobachtet und Kavallerie hergeschickt. Mit einem Zuge Dragoner und etwas Infanterie schaffte er das stehengebliebene Geschütz zurück, das in französischen Händen verblieb. In einer anderen Stelle des Schlachtfeldes war ebenfalls ein deutsches Geschütz verloren worden, das aber wieder erobert wurde, sodaß den Franzosen nur das eine verblieb. Die Helventhat Brugères beschränkt sich also auf die Wegführung eines „stehengebliebenen“ Geschützes.

— Wie war Andre ausgerüstet? In der Presse sind unrichtige Mittheilungen verbreitet über die Existenzbedingungen mit Beziehung auf die Ausrüstung, die der Andreassen Expedition zur Verfügung stehen würde, wenn ein glücklicher Abstieg mit dem Ballon erfolgte. „Güterberg Handelstidende“ sieht sich daher veranlagt, den wahren Sachverhalt nochmals in Erinnerung zu bringen. Zunächst muß bemerkt werden, daß der Ballon Proviant für 3 1/2 Monat mit sich führte. Zu einer Wanderung über das Eis hatte man drei Schlitten aus Eschenholz, mit vier Schienen versehen und so konstruirt, daß zwei Schienen in Reserve verbleiben konnten. Ferner wurde ein Boot mitgeführt aus dreipolter, flatterter Seite aus Holzspanten, die Bogens mit Kupfer beplattet, um dem Eisdruck zu widerstehen. Das Boot wog nur 40 kg, konnte zusammengelegt werden und hatte vier Riemen. Ein Zelt aus Ballonside mit dreifacher Diele, 5 1/2 kg schwer, wurde zum Nachschuß mitgeführt; auch konnte ja, wenn das Winterquartier in der Nähe der Abstiegstelle gewählt wurde, der große Ballon zur Aufführung einer bequemen Winterwohnung benutzt werden. — Von Schießwaffen wurden zwei Remingtongewehre und eine Doppelflinte mitgeführt, alles vom feinsten Kaliber. Die Munition bestand aus 144 Kugelpatronen, 480 Hagelpatronen mit feinerem Hagel und 120 mit größerem, 24 Patronen mit explosiven und 24 mit dichten Kugeln. Die Expedition war so ausgerüstet, daß sie ihren Weg durch die Eiswüste nehmen konnte, selbst wenn diese von offenem Wasser durchschnitten war. Zum Bergsteig wird angeführt, daß Kanonen und Bohlen, als sie den „Bram“ verließen, Proviant für 100 Tage mit sich führten, und daß sie, ohne Noth zu leiden, in 17 Monaten das Leben aufrecht erhielten durch das Erlegen von Bären und Seehunden.

— Weibliche Bierreisende sind in Berlin die neueste Blüthe auf dem Gebiete des modernen Frauenerwerbs. Es handelt sich dabei natürlich nicht um Bierreisen zum Vergnügen und die übliche Droshkentransport durch Berlins feuchtschwebliche Gassen, sondern um den Kneipenbesuch zu Geschäftszwecken im Interesse bestimmter Brauereien oder Bierlieferanten. Eine Bier-Importhandlung machte den Anfang mit weiblichen Bieragenten, hierzu durch einen Zufall — die Erkrankung eines Reisenden, zu dessen Vertretung sich seine Gattin erbot — veranlaßt. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen und reiste, da die Sache nicht lange verborgen bleiben konnte, zur Nachahmung. Die Damen, welche den absonderlichen Beruf gewählt, haben es nicht leicht, insbesondere werden an ihre Trinkseligkeit Ansprüche gestellt, die ohne eine gewisse Vorübung etwa als Wäffelmamsell oder dergleichen nicht zu bewältigen sind. Die bisherigen Reisenden in Gambrius' Diensten sind von der Konkurrenz nicht sehr erbaut. Anfangs glaubten sie, mit einigen wohlfeilen Spottreden die „Colleginnen“ abthun zu können, mußten aber bald zu ihrem Leidwesen erfahren, daß diese ihnen immer mehr Terrain abgewinnen. Im eifrigen Zuge, in Geduld und Ausdauer sind ihnen die Frauen entschieden „über“, wenn man auch gerechterweise darüber in Zweifel sein mag, ob das Institut der „weiblichen Bierreisenden“ einen Fortschritt der Frauenbewegung repräsentirt.

— Ein merkwürdiger Fall, der für sich den Anspruch erheben darf, vielleicht als einziger in seiner Art dazustehen, hat sich kürzlich zugetragen. Kann sich einer der Leser den Fall denken, daß ein Miether seinen eigenen Mietzins leidet, der Haus-

herr aber die Annahme der höheren Mietzahlung verweigert? Und doch hat sich das Unplausible ereignet. Ein Herr wollte vor vier Jahren eine Wohnung mieten und wurde ihm 500 Mark dafür abgefordert. Da der Betreffende aber nur 450 Mark für eine Wohnung ausgeben konnte, wurde ihm schließlich die Wohnung auch zu diesem Preise zugestanden. Nun erzählt der Mieter jetzt eine höhere Wohnungsvergütung, und er wollte er dementsprechend davon auch seinem Vermieter etwas zukommen lassen; er erklärte diesem, daß er von jetzt ab in der Lage sei, den früher verlangten Betrag von 500 M. zu zahlen. Der Hauswirth lehnte aber die Steigerung ab und so muß der Mieter, wohl oder übel, zum früheren Mietpreis weiter wohnen. So geschah im Jahre 1899 in — Darmstadt. Die Geschichte ist thatsächlich wahr!

— Die Schwiegermutter als Kellame. Ein Möbelhändler in München hat sein Auslagefenster, um die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen, als altdeutsche Stube decorirt.

In einem Lehnstuhl sitzt ein altes Mütterchen in altbayerischer Landestracht und strickt fleißig drauf los. Von Zeit zu Zeit hebt sie das mit einer mächtigen Brille bewaffnete Gesicht und sieht zum Fenster hinaus, vor dem stets eine Anzahl Neugieriger stehen. „Die Figur ist famos — wie genau die Finger und die ganze Maschinerie funktionieren.“ So kann man die draußen Stehenden sprechen hören. Plötzlich legt das Mütterchen das Strickzeug weg und holt das Taschentuch hervor, um eine wohlbekannte Nasenoperation vorzunehmen. „Ach, die ist ja lebendig“, rät es draußen, und so ist es auch. Die Figur ist die Schwiegermutter des Möbelhändlers, die an den Fingern gelähmt ist. Damit sie nun etwas von dem Straßenleben sehen kann, hat sie der brave Schwiegerjohn auf den Lehnstuhl im Schaufenster gesetzt.

— Beim Krämer. Junge Dame: „Ich bitte um zwei Feringe, einen regen und einen milchigen.“ — Kommiß: „Ach, ein Pärchen. Gnädiges Fräulein wollen gewiß Viehliebchen essen?“ — Unerwartete Antwort. Hausfrau: „Herr Doktor,

Sie haben meiner Tochter eine Liebeserklärung gemacht — Sie haben sie sogar geliebt! Was beabsichtigen Sie?“ — Zimmerherr: „Ich beabsichtige — es nie wieder zu thun!“

**Mittheilungen des Königl. Landesamts Eibenstock**  
vom 26. Juli bis mit 1. August 1899.

**Aufgebote:** a. hiesige: 40) Der Deconom Emil Richard Unger hier mit Clara Elise Brog hier. 41) Der Handarbeiter Ernst Hermann Stenmer hier mit der Dienstmagd Theresia Baumgartel hier. b. auswärtige: Vacat.

**Geburtstodesfälle:** 180) Geburt Selma, T. des Deconomen Richard Friedrich Leonhardt hier. 181) Curt, S. des Straßenarbeiters Albert Ludwig Barth hier. 182) Olga Bally, T. des Stenographen Karl Adolf Bily in Wildenthal. 183) Anna Minna, T. des Deconomegehilfen Ernst Albrecht Heymann hier.

**Storbefälle:** 119) Emma Martha, T. des Kaufmanns Franz Kaufmann hier, 7 M. 14 T. 120) Der Klempnermeister Ernst August Staschmann hier, ein Ehegatte, 70 J. 4 M. 2 T.

**Hôtel Rathhaus, Schönheide.**

Während des Jahrmarktes, am Freitag und Sonnabend großes **Künstler-Concert**, wozu freundlichst einladet

**R. Lenk,**  
früher Inhaber vom Hôtel Schwan.

**Blendend weiße Wäsche**

ohne Bleiche erzielt man nur mit dem echten **Dr. Thompson's Seifenpulver** „Schwan“. Dasselbe ist frei von jeder mit der Schutzmarke „Schwan“ schädlichen, ätzenden Substanz und greift die Wäsche auch nicht im Geringsten an. **Vor-räthig überall!**

Alleiniger Fabrikant:  
**Ernst Sieglin in Düsseldorf.**

**Ausverkauf!**

Wegen Aufgabe des Geschäfts soll sämtliches Lager in **Lampen, Porzellan, Glas, Eisenwaaren** und alle Arten **Küchengeräthe** für jeden annehmbaren Preis geräumt werden.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

**Max Fugmann,**  
Klempnerei, Sofa.

**Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** bedeutet wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. à Stück 50 Pf. bei **H. Lohmann, Drogerie.**

**Ein Laden**

ist zu vermieten. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Marktplatz Eibenstock.**

**Circus Berg**  
trifft in einigen Tagen hier ein!

**Stollwerck's**  
**Chocoladen**  
und **Cacaos**  
aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft; über alle Welttheile verbreitet.  
64 Preismedaillen. • 27 Hofdiplome.

**Als Erfrischungen:**

**ff Heidelbeerwein**  
à Flasche 50 Pf., per Liter 55 Pf.  
**Johannisbeerwein**  
à Flasche 60 Pf., per Liter 70 Pf.  
**Apfelwein**  
à Flasche 40 Pf.  
**Himbeer- und Erdbeer-Saft**  
empfiehlt **Max Steinbach.**

**Verzinsung von Baareinlagen**

übernehmen wir bis auf Weiteres mit:

3% bei täglicher Verfügung.  
3 1/4% „ einmonatlicher Kündigung.  
3 1/2% „ dreimonatlicher „

Einlagen mit längerer Kündigungsfrist unterliegen besonderer Vereinbarung.  
Zu allen in das Bankfach schlagenden Geschäften halten wir uns empfohlen.

**Chemnitzer Bank-Verein,**  
Cassenstelle Eibenstock.

**Im August**

verkaufe ich wie alljährlich die zurückgebliebenen und einzelnen Waaren und Reste **besonders billig!** Z. B.:

Einzelne **Lambrequins, Portieren, Gardinen, Rollos, Steppdecken, Divan- u. Sophaddecken, Tisch-, Kommoden-, Nähtischdecken, Möbel-, Portierenstoff und Plüschreste, Sophakissen, Puffs, Schlummerrollen, Kinderwagendecken** etc.

**Paul Thum,**

**Chemnitz, Chemnitzerstrasse 2.**  
NB. Besuch am Lager empfohlen! Auf Wunsch auch schriftliches Angebot und Muster franco gegen franco Rücksendung.

**Wegen Geschäfts-Aufgabe**

verkaufe ich, so lange der Vorrath reicht, sämtliche **trockene Gemüse, Vogelfutter, Kartoffelmehl** Pfd. 15 Pf., **Rudeln** Pfd. 35 Pf., **Can-digzuder** Pfd. 35 Pf., **Wärfelzuder** und **Reisstärke** Pfd. 30 Pf., **Weizenstärke** Pfd. 20 Pf., **Rosinen** Pfd. 25 u. 30 Pf., **Margarine** und **Schmelzbutter** Pfd. 40—60 Pf., **Chocolademehl** Pfd. 45 und 55 Pf., **Tabak** Paket 8—10 Pf., **Pomade, Wäse, Schmirer** Schachtel 7 Pf., **Seifenpulver**, Schwan, 13 Pf., **Kaffee** Pfd. 80—120 Pf., roher 70 Pf., **Kalkkaffee** 1 Pfd.-Paket 35 Pf., **Weizenkaffee** Pfd. 15 Pf., **Gichorien** Paket 8 Pf., **Seife** Stück 5 Pf., **Kernseife** Stück 6 Pf., **Schmierseife** Pfd. 20 Pf., **versä. Gewürze** Pfd. 80 Pf., **Senfstoffe** Stück 25 Pf., sonst 50 Pf., **Syrup** Pfd. 15 Pf., **Spiritus** Liter 30 Pf., sonst 40 Pf., **versä. Käse** billig, **Soda** Pfd. 5 Pf., **Zündhölzer** à Kiste, 50 Pakete, 25 Pf., **Schweden** 10 Pf., **Feringe, Rollmüpfen** und **Bratheringe** 3 Stück 10 Pf., **Bismarckheringe** Stück 5 Pf., **Sardinen** 6 Stück 10 Pf., **Brieslinge** Pfd. 10 Pf., **Sauerkraut** Pfd. 5 Pf., **Rüdt** Pfd. 30 Pf., sonst 40 Pf.

**M. Kluge, Poststraße.**

**Metall-, Posten- u. Eichenholzjärge,**

sowie **Kinderjärge** in allen Preislagen hält stets am Lager  
**Adolf Kunz,**  
Eibenstock.

**Tüchtige Fäblerinnen**

finden dauernde Beschäftigung. Wochenlohn 12 Mark. Offerten an **Franz Heyne & Co., Dresden-A.** erbeten.

**Ein guter Tischlergehilfe**

wird nach auswärtig gesucht. Zu erfahren bei **Gustav Pank,** hint. Rehmerstraße.

**Dismembrations-Vermessungen** (Bauplatz u. andere Abtrennungen), **Grenzfeststellungen, Renaufnahmen, Nivellements, Bauanordnungen, Concessions-Zeichnungen** zu Straßenanlagen, sowie alle anderen geometrischen Arbeiten besorgt prompt  
**C. Schneider,**  
staatl. gepr. u. verpfl. Geometer.  
Selsnik i. P., J. St. Reichardtsthal.

**Zu verkaufen**

ist 1 **Tafelwaage, Hanfmühle, Kaffee-Brenntrommel, Eßig- und Petroleumpumpe, ein Sah-Gemüse, eine Partie Glas- und Blechbüchsen.**  
**M. Kluge, Poststraße.**

Ein großer Transport hochtragende **Zug- u. Nutzfühe** ist eingetroffen bei **Ludwig Mothes und Gottlieb Klötzer,** Schönheide.

**Für die Küche!**

**Dr. Leiters Badpulver, Dr. Leiters Vanille-Zucker, Dr. Leiters Pudding-Pulver** à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Recepte gratis von **H. Lohmann, G. Emil Tittel.**

**Prima Gelbschwämmchen,**

**Bayerischen Kopfsalat** empfiehlt **Alino Günzel, Grünwaarenhdlg.**

**Einen geübten Seidensticker** sucht **Friedrich Förker.**

Frachtbrief-Formulare **Oesterreich, Zolldeklarationen** **Französische Zolldeklarationen** in Schwarz- und Rothdruck **Steuerbücher** **Wechsel-Schema** **Zoll-Inhalts-Erklärungen** **Rechnungsformulare** hält stets vorräthig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

**Reifen-Club.**

Heute Donnerstag, Abends 9 Uhr: **gesellige Zusammenkunft** bei Herrn Gastwirth **Alvin Vogel.**

Heute Donnerstag, Abends 1/2 8 Uhr **Clubfahrt** ab M. Delbig jr. Ziel: **Stühengrün, Hundsh. Gäste willkommen.**  
**Der Vorstand.**  
Bei ungünst. Witterung Freitag.

**Schinken, roh und gekocht, Schinkenfett,** à Pfd. 60 Pfg.  
empfiehlt **Max Steinbach.**

**Frischer Schellfisch** trifft früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verw. Welschmid.**

**Echte Eiernudeln**  
**Macaroni und Suppen-Nudeln** empfiehlt **Gotthold Reichsner.**

**Ein älteres Schulmädchen** wird während der Ferienzeit zur Aufwartung gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Streupulver** zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt **wunder Störperttheile,** auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

**Regelmäßige Omnibusfahrt** zwischen **Hundshübel - Reichardtsthal - Wolfsgrün (Sahnhöf).**

Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt **Hundshübel:**  
Früh 8 Uhr 30 Minuten.  
Mittag 11 " 40 "  
Abends 8 " 15 "  
Rückfahrt vom **Bahnhof Wolfsgrün:**  
Früh 7 Uhr 50 Minuten.  
Mittag 12 " 35 "  
Abends 9 " 25 "

**Thermometerstand.**

Minimum. H. Maximum.  
31. Juli + 8,0 Grad + 14,5 Grad.  
1. Aug. + 6,5 " + 17,0 "

**Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**

Chemnitz	Freib. Born.	Kochm.	Ad. Ad.
4,44	9,28	3,08	7,50
5,31	10,16	3,58	8,38
6,09	10,56	4,28	9,15
6,30	11,08	4,38	9,25
6,36	11,21	4,53	9,40
7,14	11,54	5,06	9,52
7,80	12,09	5,20	10,11
7,88	12,18	5,31	10,17
7,48	12,24	5,36	10,21
7,55	12,36	5,47	10,31
8,02	12,43	5,55	10,40
8,18	12,54	6,06	10,51
8,20	1,01	6,15	10,54
8,28	1,09	6,26	11,10
8,44	1,25	6,49	—
8,58	1,42	7,08	—
9,07	1,51	7,20	—
9,28	2,23	7,40	—
9,34	2,33	7,46	—

**Bon Adorf nach Chemnitz.**

Adorf	Früh	Früh	Born.	Kochm.	Ad.
4,27	8,15	1,22	6,40	—	—
4,39	8,31	1,36	6,54	—	—
5,22	9,18	2,10	7,36	—	—
5,41	9,37	2,35	7,55	—	—
5,59	9,56	3,02	8,06	—	—
6,30	10,11	3,29	8,20	—	—
6,38	10,17	3,27	8,26	—	—
6,37	10,26	3,34	8,32	—	—
4,10	6,53	10,35	3,47	8,44	—
4,17	7,04	10,43	3,57	8,53	—
4,27	7,14	10,52	4,07	9,02	—
4,32	7,21	10,57	4,13	9,07	—
4,42	7,32	11,05	4,23	9,15	—
4,56	7,48	11,18	4,39	9,28	—
5,10	8,20	11,26	4,50	9,38	—
5,32	8,41	11,46	5,01	9,53	—
5,48	8,58	12,01	5,37	10,30	—
5,58	9,34	12,57	6,15	11,01	—
7,08	10,15	1,18	7,02	11,40	—

Der in den Vormittagsstunden von **Aue nach Schönheide** und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,18	ab Schönheide	9,28
• <b>Bodau</b>	8,36	• <b>Eibenstock</b>	9,36
• <b>Blauenthal</b>	8,48	• <b>Wolfsgrün</b>	9,46
• <b>Wolfsgrün</b>	8,52	• <b>Blauenthal</b>	9,52
• <b>Eibenstock</b>	9,06	• <b>Bodau</b>	10,02
• <b>Schönheide</b>	9,13	• <b>Aue</b>	10,18

**Omnibus-Fahrplan.**

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 8 Uhr 50 Min. n. Chemnitz. (Kur a. Verb. Becklung)

• 6 • 20 • • Chemnitz
• 7 • 30 • • Adorf
• 10 • 10 • • Chemnitz
• 12 • • • Adorf
• 5 • 20 • • Chemnitz
• 8 • 10 • • Adorf
• 10 • • • Wolfsgrün
• 11 • 05 • • Schönheide